

Emil Jannings in Zürich

Autor(en): **Kübler, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 38: **R**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

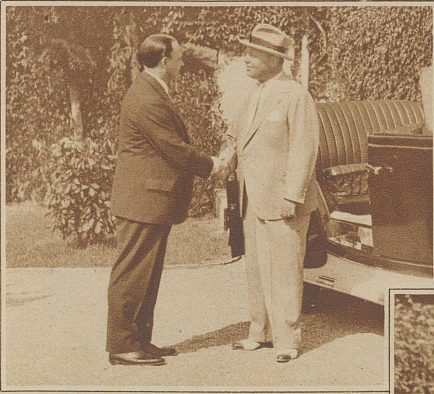
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Emil Jannings

in Zürich

Aufnahmen von Phot. Haberkorn



Jannings wird vom Direktor des Dolder Grand Hotels empfangen

Nebenstehendes Bild:
Emil Jannings mit seiner Tochter
(zu seiner Rechten)



Auf der Dolder-Terrasse

Schon im Telephon hat er die Zustimmung zu einer Begegnung in so liebenswürdiger Weise gegeben, daß ich mich doppelt freute, den großen Künstler sprechen zu dürfen. Herr Jannings war jetzt drei Wochen in St. Moritz, und ich kann beteuern, daß er glänzend aussieht und braungebrannt ist. Ob man ihn auch von der Leinwand her kennt, so überrascht einen bei der Begegnung doch diese große, kräftige Gestalt, und ich kam mir neben ihm ganz pagenhafte vor, als ich das Vergnügen hatte, ihm Feuer für die Zigarette geben zu dürfen. Drei Jahre ist er nun in Hollywood gewesen. Junge Damen haben ihn in solcher Menge um Unterschriften bestürmt, daß Herr Jannings einen eigenen Schreiber suchen mußte, der seinen Namenszug überzeugend auf die Bilder setzen konnte. Wie glänzend es in Amerika war, freut er sich doch, wieder in Europa zu sein und im besondern in der Schweiz, das hat er ausdrücklich gesagt: «Können Sie mir einen einzigen Platz in diesem Lande sagen, wo es nicht schön ist? Das gibt's ja gar nicht.» Dies sind seine eigenen Worte. Er wird nun in Berlin einen großen Tonfilm machen, den ersten Tonfilm, der internationale Geltung haben soll, in deutscher und englischer Sprache zugleich aufgenommen, unter Leitung von Herrn Dirigent Erich Pommer; Regie Jos. von Sternberg, der mit Jannings den «Letzten Befehl» gemacht hat. Dem Film wird Heinrich Manns Roman «Prof. Unrath» zugrunde liegen, und Heinrich Mann wird ihn, zusammen mit den Dichtern Vollmöller und Zuckermayr, für den Tonfilm bearbeiten. Für Herrn Jannings ist die große Zukunft des Tonfilms eine Sache, die außer aller Diskussion steht, und der Untergang des stummen Films gilt ihm auch als besiegelt. «Schade vielleicht», sagte

er selber, «aber nicht aufzuhalten.»

Im übrigen ist Herr Jannings im Zürcher Strandbad gewesen, und es ist ihm hier gegangen wie überall, sei's in Japan, China oder Südafrika. Man kennt ihn, wo er hinkommt. Er kennt niemanden, aber alle kennen ihn. Wo er sitzt, geht, steht, zeigt sich diese einseitige Bekanntheit. — Einst war's sein Traum, berühmt zu sein, dann eine Freude, als der Anfang kam, aber nun ist «Wohltat längst Plage geworden», sagt er. Herr Meier, Herr Bünzli, Herr ChuWo Tschang kennen ihn, und der Schaggi sogar kennt ihn auch. Sie haben ihn alle in allen erdenklichen Lagen

des Lebens gesehen, in allen Altern sogar und in den verschiedensten Aufzügen, arm und reich. Kurz und gut, Herr Jannings hat sozusagen keine Geheimnisse vor ihnen und hat sie an seinen einsamsten Stunden teilnehmen lassen. Derlei Beziehung nennt man wohl Freundschaft, und wenn sie ihn nun plötzlich auf der Bahnhofstraße sehen, da kommen sie auf ihn zu, sperren die Augen auf oder lassen den Unterkiefer hängen. «Ei, sieh' da Jannings! Guter, alter Freund, wo kommst Du her? Sid wenn bish Du z'Züri?» Aber er kennt sie halt nicht und diese Begegnungen haben ihre ermüdende Seite, so daß man ihm die Freude eigentlich in der Weise zeigen müßte, daß ihn jedermann übersieht und sich gar nichts aus ihm macht. Aber ich wage dies doch nicht mit allzuviel Nachdruck zu empfehlen, da ich nicht weiß, ob ich dabei



Was die Kunst der Maske vermag: Jannings als König Heinrich VIII.

nicht strenger wäre, als Herr Jannings es selber ist. Er ging mit mir auf die Terrasse vom Dolder Hotel und ich habe eine Photo von ihm gemacht, aber hernach war nichts auf der Platte, ich muß etwas Lampenfieber gehabt haben. Nun betrachte ich's als ein besonderes Zeichen großer Freundlichkeit, daß Herr Jannings sich am andern Tage nochmals Zeit nahm und unserm Photographen zur Verfügung stand, nur damit die «Zürcher Illustrierte» ihren Lesern ein Zürich-Bild von ihm zeigen könne, denn an sich kann ihm ja am Photographieren wirklich nichts mehr liegen, nachdem man kilometerweite Bilder von ihm gemacht hat. Wir danken ihm also und freuen uns im übrigen für unsere Leser, daß sie bei der nächsten Begegnung im Kino ihn auch werden reden hören.

A. Kübler.



Der Filmregisseur
S. M. EISENSTEIN

Zu gleicher Zeit mit Emil Jannings ist ein anderer berühmter Künstler des Films in Zürich eingetroffen: der Regisseur S. M. Eisenstein, der Schöpfer des «Panzerkreuzer Potemkin» und anderer wirkungsvoller russischer Filme. Eisenstein ist auf der Reise nach Hollywood begriffen (Phot. Bernadt)